

Jesus geht als gläubiger Jude samstags in die Synagoge und als allmählich bekannt werdender Lehrer lehrt er dort auch. Er liest aus den fünf Büchern Mose und aus den Propheten und legt die alten Texte aus. Bis heute werden die selben Texte in den Synagogen vorgelesen, wobei die Tora im Zentrum steht.

Wenn nun Jesus auftritt, Jünger sammelt, lehrt und wirkt - wird er in den Rahmen dieser heiligen Schriften gestellt und darin gedeutet. Z.B. bei der Schilderung der Bergpredigt erscheint Jesus vor den Lesern des Matthäusevangeliums als ein neuer Mose, der die Weisungen Gottes empfängt und dem Volk weitergibt. Papst Benedikt beginnt sein Jesusbuch überraschend mit dieser Einordnung Jesu. Er sagt: „Im Buch Deuteronomium findet sich eine Verheißung, die von der messianischen Hoffnung anderer Bücher des Alten Testaments durchaus verschieden, aber für das Verständnis der Gestalt Jesu von entscheidender Bedeutung ist. Es wird nicht ein König Israels und der Welt, ein neuer David verheißen, sondern ein neuer Mose...“
,Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, aus deiner Mitte heraus erstehen lassen, auf ihn sollt ihr hören.' (Dtn 18,15) - Wir haben es in der ersten Lesung gehört. Der Papst zitiert dann einen anderen Vers vom Ende desselben 5. Buches Mose, der überraschend klingt: „Fortan ist kein Prophet mehr in Israel aufgetreten wie Mose, mit dem der Herr von Angesicht zu Angesicht verkehrt hatte...“ (Dtn 34,10) Benedikt weist darauf hin, dass mit ‚Propheten‘ nicht die Einsetzung des Prophetenstandes gemeint sein kann, da es seit Mose durchaus zahlreiche Propheten gab. Es gehe hier um die Ankündigung eines neuen Mose. (28)

Was den ersten Mose auszeichnete, sagt der Text deutlich: er hatte mit dem Herrn „von Angesicht zu Angesicht“ verkehrt. Papst Benedikt deutet es so: diese Art Prophet sei kein Wahrsager, sondern er zeige uns das Gesicht Gottes und damit zeige er uns den Weg, den wir zu nehmen haben. (29)

Schauen wir etwas genauer die Gestalt des Mose an. Was sind es für Eigenschaften oder Fähigkeiten, die ihm diese hervorragende Stellung verleihen, und die offensichtlich notwendig sind für das Gottesvolk und für den Messias.

Aus den reichhaltigen Erzählungen greife ich drei Punkte heraus:

1. In der Wüste auf einem Berg begegnet Mose im brennenden Dornbusch dem Gott der Väter in einer neuen, reinen und intensiven Weise; er entlockt ihm den Gottes-Namen: „Ich werde mit euch sein“ - und erhält - nach Gottes Logik ganz konsequent - eine Sendung für Israel: Er soll den Eigentümer dieses Volkes, Gott vertreten und aus Ägypten befreien.
2. Der zweite Höhepunkt erreicht Moses' Geschichte am selben Berg: Auf Steintafeln empfängt er das Gesetz, die Weisung Gottes, die Lebensordnung für das Gottesvolk. Damit bekommt

das Volk das wichtigste Instrument und die Aufgabe, die Lebensform des Gelobten Landes zu lernen: die Gerechtigkeit Gottes, welche den gefallen Menschen wieder in Gottes Nähe heben soll.

3. Und dabei kommt vielleicht seine edelste Eigenschaft zum Vorschein: Nach dem Vorfall mit dem ‚goldenen Kalb‘, nachdem Mose die frisch beschriebenen Steintafeln in seinem Zorn zertrümmert hatte, entschied sich Gott, nicht mit diesen Leuten seinen Plan durchführen zu wollen, sondern aus Moses Nachkommen ein besseres Volk zu schaffen und von vorne anzufangen. In diesem Augenblick zeigt sich die Größe des Mose: Statt auf Gottes Vorschlag einzugehen, schlägt er Gott vor, ihn lieber aus Gottes Plänen ganz zu streichen, als dass er zuschauen muss, wie Gott sein Volk verwirft. Er opfert die höchste Karriere, um bei seinen störrischen und halsstarrigen Brüdern zu bleiben. Und Gott geht auf das Versöhnungsangebot des Mose letztlich liebend gerne ein. Mose ist der größte Fürbitter bei Gott für sein Volk.

Hinter diesen Geschichten steckt eine wachsende Gotteserkenntnis und der fortschreitend aufgeklärte Blick Israels auf Gott und auch auf sich selber – als Gottes auserwähltes Volk.

Es wächst die Überzeugung, dass Gott sich dem Menschen mitteilen will und auch kann, weil der Mensch sehr wohl in der Lage ist, Gott zu verstehen; eine Kommunikation und ein Einvernehmen zwischen Schöpfer und Geschöpf ist möglich; und erst sie geben Gott die reale Chance, in der Welt wirkend präsent zu sein. Dennoch ist es ein großes Wunder, wenn der Mensch diese Klarheit und Direktheit auf Gott und seinen Willen hin erreicht. Dieses Wunder des Durchbruchs geschah mit Mose und das geschieht definitiv auch in Jesus.

Jesus besitzt die vorhin erwähnten Eigenschaften des Mose und überschreitet sie. Jesus ist mit Gott ganz in Einvernehmen: er braucht mit ihm nie zu streiten und wird von ihm nie korrigiert. Sein Denken, sein Wille, seine Worte und seine Taten kommen vom Vater; Jesus lebt in einer restlosen Zustimmung zu Gott und ist in Gottes Zustimmung zu ihm tief verankert. Die Jünger Jesu ziehen aus der Erfahrung seiner Person allmählich die Konsequenzen und finden dafür die angemessenen Erklärungen. Jesus ist der neue Mose und er ist noch größer als Mose.

Als Mose Gott darum bittet, seine Herrlichkeit sehen zu dürfen, wird ihm eine Gotteserscheinung gegönnt. Auf dem Berg zieht Gott vor ihm vorüber, sagt aber zu ihm: „So kannst du meinen Rücken schauen, doch mein Angesicht darfst du nicht sehen“ (Ex 33,23). Johannes sagt in Prolog seines Evangeliums: „Niemand hat Gott je

gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht" (Joh 1,18).

Dieses Selbstbewusstsein und die Sicherheit Jesu spüren nicht nur seine Jünger, sondern auch die Leute, die ihn erleben. Aber die richtige Folgerung daraus zu ziehen, wer Jesus sei, ist alles andere als selbstverständlich. Markus nennt das, was die Leute an Jesus spüren, ‚Vollmacht‘; und berichtet etwas Seltsames und zugleich Typisches: Der Mensch mit dem ‚unreinen Geist‘ in der Synagoge von Kafarnaum erkennt Jesus und fährt ihn an: „Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen?“

Das ist eine durchaus bekannte Reaktion angesichts von Gottes Wirken und Vollmacht: So hat schon Israel Mose vorgeworfen, er habe sie aus Ägypten in die Wüste geholt, um sie dort sterben zu lassen; in der Freiheit wird Untergang befürchtet. So werden auch Jesu Worte als zerstörerisch und seine Taten als bedrohlich beurteilt, Erlösung wird als Verwirrung und Verrat umgedeutet. Und wird schließlich nicht auch heute die Kirche – gerade in ihrer reinen Gestalt – als Unterdrückerin, Verderberin abgelehnt?! Gottes Nähe in seiner Wahrheit und erlösenden Kraft ist auch heute souverän. Der Mensch kann in Mose, Jesus und seiner Kirche Gottes wahren Angesicht begegnen. Aber wie Markus zeigt, ist es nicht selbstverständlich, dass wir Gottes Nähe und Liebe wahrnehmen. Das ist der Grund, warum wir uns Sonntag für Sonntag versammeln und uns dazu helfen und leiten lassen.